

# Illustrirte Frauen-Zeitung

Hest 15.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in Ersten. Bei Vorausbezahlung ohne Aufschlag vierteljährlich 2 1/2 M.

Berlin, 1. August 1894.

Große Ausgabe mit allen Kupfern. Bei Vorausbezahlung ohne Aufschlag vierteljährlich 4 1/2 M.

XXI. Jahrg.



Das Golf-Spiel. — Siehe Seite 119.  
Zeichnung von L. du Bois-Reymond.

Nachdruck verboten.

## Ein reiches Mädchen.

Roman von Moriz von Reichenbach.

(3. Fortsetzung.)

Der Justizrath wiegte den kleinen Kopf und strich mit der Hand über seinen kurzen Vollbart. Dora blickte ihn mit so freundlich-vertrauensvollen Augen an, daß er sich wie ein Bösewicht vorgekommen wäre, wenn er die Fülle seines Mißtrauens plötzlich über dieses junge Herz ergossen hätte. Dennoch hielt er es für seine Pflicht, sie zu warnen.

„Mein liebes Kind“, begann er daher von neuem, „Sie werden im allgemeinen finden, daß man Ihnen sehr freundlich begegnen wird. Aber erst im Laufe der Zeit werden Sie unterscheiden lernen, was dabei Ihrer Person, und was Ihrem Gelde gilt.“

Die großen Augen blickten ein wenig unsicher. „Meinem Gelde!“ wiederholte sie. „Ich bin also wirklich sehr reich?“

„So ist es, und wenn ich auch vermüthe, daß Sie nicht allzuviel von Geldsachen verstehen —.“

„O, ich habe in unserem Häuschen die Wirtschaft geführt, als Mama im letzten Jahre viel krankelte,“ unterbrach sie ihn mit so aufrichtigem Ernst, daß er lächeln mußte, während er sagte: „Nun,

was ich sagen wollte: ich will Ihnen noch heute in Gesellschaft meines Collegen einen kurzen Ueberblick über Ihre Verhältnisse geben. Die Verwaltung Ihres Vermögens bleibt ja vorläufig in meinen und des Oberbergraths Händen, aber die Summen, über die Sie auch jetzt schon verfügen können, sind doch nicht unbedeutend.“

„O, wie mich das freut, der gute, gute Großvater!“

„So? Sie besitzen also Freude an Geld und Gut?“

„Gewiß! Man kann ja so viele Menschen glücklich machen, wenn man imstande ist, ihnen zu helfen. Es ist manchmal gar nicht so viel, was sie nöthig haben, aber weil ihnen dieses Nothwendige fehlt, sind sie oft so unglücklich. Es hat uns manchmal zu leid gethan, Mama und mir, daß wir nicht mehr helfen konnten!“

„Haben Sie denn nie daran gedacht, daß Reichtum auch Neider schafft?“

„Ach, das sind schlechte Menschen, die einen andern beneiden! Und die giebt es doch nur selten, und sie sind ja auch unglücklich, weil sie schlecht sind!“

„Wer hat Ihnen das gesagt?“

„O, ich weiß das! Meine Eltern haben immer über alles mit mir gesprochen!“

„Und Ihre Eltern haben sich niemals über schlechte Menschen beklagt?“

„Nein, niemals! Wie sollten sie denn auch? Wir waren ja so, so glücklich in unserem kleinen Häuschen. Und daher weiß ich auch, daß man nicht reich zu sein braucht, um glücklich zu sein. Es fehlte uns an nichts, aber Mama überlegte es sich doch sehr, wenn wir neue Kleider oder Hüte brauchten, und wie oft haben wir aus etwas Altem etwas Neues zu recht gemacht! Dann waren wir auch gehörig stolz, wenn es gerieth!“

„Hm, hm —“, räusperte sich der Justizrath und blickte halb mitleidig, halb bewundernd zu dem jungen Mädchen hinüber, das so kindliches und so Weises durch einander redete, und das ihm vorkam

wie ein Schmetterling im November, auf dessen bunten Flügeln die Mittagssonne spielt, während man den tödtenden Nachtfrost doch für ihn voraussieht. Sie waren durch einen der langen Buchengänge geschritten, die vom Schloß aus den Garten in verschiedenen Richtungen durchschnitten, und deren längster vor dem Mausoleum endigte. Jetzt lag der große Rasen mit den Astenbeeten wieder vor ihnen, und auf der Terrasse vor dem Schloß stand die übrige Gesellschaft und schien nach den beiden Kommenden Umschau zu halten. Mit einer fast ungeduldrigen Bewegung wies der Justizrath darauf hin.

„Wollen Sie denn dieses ganze Volk in Ihrem Hause behalten? Ich glaube wirklich, Sie wissen nicht, was Sie damit thun, und ich als Ihr Vormund möchte Ihnen den dringenden Rath geben: schicken Sie die ganze Verwandtschaft fort und nehmen Sie eine ordentliche Gesellschafterin!“

Mit einem langen, traurigen Blick sah Dora zu den Wartenden hinüber und dann zu ihrem Vormund empor.

„Glauben Sie, daß Großpapa das gewünscht hat?“ fragte sie ängstlich.

„Liebes Kind, hier kommt es lediglich auf Ihr Wohl und Heil an. Das hat Ihr Großvater vor allem gewünscht und mir an das Herz gelegt.“

„O, lieber Herr Justizrath, wenn ich thun darf, was ich mag, dann behalte ich sie alle hier! Das Schloß und der Garten sind ja so groß, daß wir gut alle Platz haben, und ich möchte sie erst kennen lernen, möchte wissen, was sie selbst wünschen, und möchte mir so vieles von ihnen erzählen lassen! Und dann denken Sie doch nur, Großvaters Schwester und seine Stiefkinder, sie haben doch ein so gutes Recht hier zu sein! Nicht wahr, lieber Herr Justizrath, sie dürfen bei mir bleiben?“

„Diese Bitte habe ich allerdings nicht erwartet,“ sagte der Justizrath zögernd.

„Aber Sie gewähren sie? Sie schlagen sie mir nicht ab?“

„Ich will noch mit meinem Collegen sprechen, und jedenfalls dürfen Sie nicht vergessen, daß es nur eines mir mitgetheilten Winkes von Ihnen bedarf, wenn Ihr Entschluß Ihnen leid werden sollte.“

Sie schüttelte mit lebhafter Bewegung den Kopf.



Das Golf-Spiel. — Siehe Seite 119.  
Zeichnung von L. du Bois-Reymond.







Speisemahl der Herzogin von Braganza.  
Nach dem Bild von 1641. — Seite 218.





